

bald, weil sie fleißiger sind. Nun diese Gründe darf man doch nicht angreifen, und übrigens scheint mir, daß sie auch mehr scheinbar, als wirklich sind. Ich gebe zu, der Jude braucht zu seinem Haushalte weniger, als der Christ; Sie dürfen nur den Christen nehmen, der handelt, und den Juden damit vergleichen. Der Christ, welcher handelt, hat ein Verkauflocal, das ihm allein 4 bis 500 Thlr. jährlich kostet; der Jude darf es nicht haben; der Christ muß von den Waaren Abgaben geben, der Jude muß sie aber heimlich unter dem Rocke tragen, und wird dadurch vielleicht auch versucht, die Abgaben zu hinterziehen. Warum? Man kann ihn nicht untersuchen. Aber das würde nur vorübergehend sein, und kann hier keinen Grund abgeben. Ich gehe weiter. Der christliche Kaufmann hat Commis, der Jude darf sie nicht haben, also muß er sein Geschäft auf seine Hand selbst betreiben. Daraus geht hervor, daß die Kosten eines jüdischen Kaufmanns jetzt in Sachsen, besonders in Dresden, für den Betrieb seines Gewerbs weit geringer sind. Ich sollte meinen, gerade dieses Verhältniß würde sich anders gestalten, wenn die Juden mehr Freiheit im Handel genießen würden. Noch etwas ist gar nicht zu verkennen. Es herrscht eine große Genügsamkeit bei den Juden, die Kosten der Haushaltung sind geringer; aber aus welchem Grunde? Ich frage: was soll der Jude für einen Luxus treiben? Ausgestoßen aus allen Gesellschaften, bleibt er lieber zu Hause auf seiner Stube sitzen, als daß er überall den höhnen Blick auf sich ziehen will. Er will, er darf sich nicht auszeichnen. Daher finden Sie in den Familien der Israeliten in der Regel wenig Luxus, u. der Luxus ist selten, höchstens etwa ein solider Luxus in Silbergeschirr. Der Luxus ist ihnen weniger zum Bedürfniß geworden, als den Christen; allein ich bin überzeugt, wenn die Verhältnisse sich anders gestalten, so würde auch dieses wegfallen. Man sagt ferner, sie wären in sehr genauer Vereinigung, sie unterstützen einander. Meine Herren, das ist nicht tadelnswerth, und ich wünschte, daß die Christen es auch thäten; dem Juden darüber einen Vorwurf zu machen, daß er seinem Mitbruder hilft, wäre unbillig. Ich glaube aber auch, daß sich das verliert, wenn sie nicht mehr so enge in ihrem Kreise eingekettet sind. Nun muß ich auch zur Ehre der Juden Sachsens sagen, daß sie sich, es wurde schon vorhin von einem Redner erwähnt, durch Moralität auszeichneten, daß sie nicht so viele uneheliche Kinder produciren, als die übrigen. Im vorigen Jahre war kein einziger derartiger Fall in Dresden gegen einen Israeliten vorgekommen. Es ist auch nicht unbeachtet zu lassen, daß seit 30 Jahren von Jahr zu Jahr weniger Untersuchungen gegen Israeliten in Dresden statt gefunden haben. Ich muß gestehen, daß ich in dieser Beziehung kein Bedenken trage, auszusprechen, daß die Rechtlichkeit der Israeliten sehr gestiegen ist. Betrachten Sie den Israeliten in seinen häuslichen Verhältnissen, Ehescheidungen finden sich selten. Ferner muß ich erwähnen, daß ich glaube, daß wir unter den Israeliten hier sehr wenige Kinder zählen werden, die man ohne Schulunterricht herumlaufen läßt; ich glaube vielmehr, daß in manchen christlichen Gemeinden ein schmerzlicheres Resultat sich ergeben möchte.

Wenn nun die Juden bei allen Hemmnissen, welche ihnen entgegen stehen, so weit vorgeschritten sind, als es geschehen ist, so sollte ich doch glauben, daß sie einen Anspruch haben, daß man ihnen nicht so schroff entgegen trete. Nun aber der Hauptpunct, und das ist der Vorwurf, den man auf sie häuft, daß sie lieberlichen Handel betrieben und sich andern Gewerben nicht hingeben wollten. Das beantwortet sich aber von selbst, indem man ihnen bis jetzt den Zutritt zu den Letztern nicht gestattete. Uebrigens mögen Sie die 5 Bücher Moses nehmen, wie sie wollen, sie finden nirgends, daß der Jude auf den Handel hingewiesen ist, sondern er ist vielmehr nach dem mosaischen Gesetze auf Ackerbau und Viehzucht hingewiesen. Bloß der Zufall hat es gemacht, daß im Laufe der Jahrhunderte der Jude sich dem Handel mehr zugewendet hat. Wenn man versuchte, ob es nicht ausführbar sei, den Israeliten wieder von dem, worauf er gebracht wurde, zurückzuziehen, und dem zuzuwenden, was die mosaische Religion gebietet, so glaube ich, würden auch hierdurch die Beschwerden Erledigung finden. Deshalb glaube ich, wenn etwas mit Erfolg und mit einem Resultate für das materielle Interesse des Juden und nach einem gewissen Principe geschehen soll, so muß man dahin streben, daß er sich vom Handel abzieht, man muß ihn mehr auf andere Beschäftigungen zu bringen suchen, als auf den Handel. Es wurde von mehreren Rednern erwähnt, daß man in einem Nachbarstaate Erfahrungen über die Juden gemacht habe, die nicht günstig gewesen. Diesem muß ich beipflichten; allein man muß einen zweiten Punct nicht unbeachtet lassen, nämlich den Punct, daß man in demselben Staate zu gleicher Zeit das unselige Patentwesen einführt; dieses mit der Emancipation der Juden vereinigt hat eine große Störung dort hervorgebracht, und wird noch lange schmerzlich empfunden werden. Dann ist noch ein 2. Punct zu bemerken. Ich werde mich nämlich nie der Ansicht anschließen, welche eine vollkommene Emancipation auf einmal wünscht. Ich erlaube mir auf die Punkte aufmerksam zu machen, welche im Berichte der Deputation der I. Kammer mit bemerkt wurden, und auch von der I. Kammer und unserer Deputation eine Beachtung erlangt haben. Ich muß gestehen, es ist nie mein Grundsatz, daß unser Staat bloß dem folgen soll, was andere Staaten gethan haben; aber, wenn wir auf der einen Seite uns den Vorwurf machen lassen müssen, daß wir uns nicht übereilen, so müßten wir einen größern Vorwurf noch auf uns laden, wenn wir nicht das Resultat in andern Ländern beachten wollten. Nun ist in den meisten Staaten Deutschlands und außer Deutschland die Emancipation der Juden nur allmählig vorgeschritten und nirgends hat man sie mit günstigem Erfolge auf einmal eintreten lassen. Diese Einschränkung ist anscheinend eine Härte; wenn ich aber nehme, daß zugleich im Interesse der Israeliten selbst liegt, sie vom Handelsgeiste weg zu ziehen, und sie andern Gewerben zuzuwenden, so glaube ich, könnten sie darin keine Härte erblicken. Namentlich bin ich mit dem Berichte der Deputation darin einverstanden, daß die Regierung ersucht werde, der künftigen Ständeversammlung einen Gesetzentwurf über die Feststellung der bürgerlichen Ver-